№ 68. 1847.

Montag, den 7. Juni.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Vier** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler **bis 4 Uhr Abends.**

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Emporkömmling.

Erzählung vom Freiherrn J. J. A. Erben.

(Fortsetzung.)

„Was meinen Sie," sagte der König zu dem Admiral Modée, „warum Nordenskiold so eifrig nach jener Gegend blickt? Sollten die Russen im Anzuge sein?"

„Der Mann taugt besser zu einem Seemann, und auf das Quarterdeck eines Schiffes, als auf den Exerzierplatz," sagte der schlichte Seemann, „und ich wollte zehn gegen eins wetten, daß keiner meiner jungen Offiziere denkt, die Russen können nahen, während dieser junge Flötist wachsam wie Argus ist."

„Nennt ihn nicht den Flötisten, Modée," sagte Gustav lächelnd, „er hat uns allen gezeigt, daß er den Russen eine sehr mißtönende Musik mit seinem — Hurrah Gustav! für immer — machen kann, aber wenn Ihr glaubt, daß er gut zum Seemann taugt, so wollen wir ihn Euch überlassen. Er soll Euer Adjutant werden."

„Hauptmann Nordenskiold," rief der König.

Im Augenblick war Oskar vor dem Könige und blickte ihm ehrerbietig aber fest in's Auge.

„Admiral Modée braucht einen Adjutanten, wenn Sie nicht ungerne auf dem Schiffe bleiben, um theilweise Offiziersdienste zu thun, so ernenne ich Sie augenblicklich dazu.

„Eure Majestät machen mich unendlich glücklich, um so mehr, da ich bei weitem mehr Sympathie für die See, als für das Land fühle."

„Bravo! Betrachten Sie sich jetzt als See-Offizier und gehen Sie wieder auf Ihre Lauer, denn ich hege starken Verdacht, daß Sie in der Richtung dort bald etwas Interessantes erblicken werden."

„Ich habe es schon erblickt, Majestät, die russische Flotte ist mit vollen Segeln im Anzuge."

„Potz Wetter, warum sagten Sie das nicht früher," rief der König. „Herr Admiral, auf Ihren Posten, und Sie, Kapitän, geben Signal zum Anker lichten."

Gustav wandte sich dann zu einem kleinen schwarzlockigen Manne, dessen ausdrucksvolle Gesichtszüge und lebhaftes Benehmen einen regen schöpferischen Geist beurkundeten. Der Mann war noch jung, vielleicht zwei bis dreiundzwanzig Jahre alt, aber die Ruhe und Sicherheit, mit der er dem König seine Meinung über die stattzuhabenden Bewegungen der Flotte sagte, zeigte, daß er bereits viele Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt habe. Es war der englische Flotten-Kapitän Sir William Sidney Smith, nachmals der ritterlichste und kühnste Seemann seiner Zeit.

„Es wäre nicht übel, wenn uns die Russen in dem Kanal auf den Hals kämen," meinte Sir Sidney, „sie könnten in dem Fall ihre Ueberzahl nicht gebrauchen, weil sie nicht Raum haben, sich auszubreiten, und wenn auch einige Schiffe den Weg in das Labyrinth finden, so finden sie ihn doch nicht zurück."

„Was sagen Majestät dazu, die Orlogsschiffe vorzusenden, und so die Einfahrt in den Kanal zu bestreiten?"

„Vollkommen gut, Kapitän," sagte der König, der sich mehr auf die seemännischen Kenntnisse seines Gefährten, als auf sein theoretisch Erlerntes verließ. „Kapitän Nordenskiold, geben Sie Signal, die Orlogsschiffe vorrücken zu lassen." Der Befehl wurde augenblicklich erfüllt, und der Engländer wendete sich mit ironischer Ruhe zum König und sagte: „Wollen Majestät den Posten rückwärts der Flotte behalten, oder an die Spitze der Schlachtlinie steuern, wie es unsere Admirale zu halten pflegen."

„Sir William," sagte der König lachend, „dies ist eine naive Frage, ich müßte entweder ein Dummkopf sein, und Euere Ironie, und den verstellten Wunsch an die Spitze zu kommen, nicht einsehen, oder ein Hasenfuß, der sich vor Pulverdampf fürchtet. Vorwärts mit der Seraphine, laßt ihr einige Segel mehr ansetzen und nehmt den ersten Platz in der Schlachtlinie ein. Kapitän Ehrenswürd," rief Gustav dem Kommandanten der Seraphine zu, und das edle Schiff brach sich durch die Wogen Bahn. Es begann jetzt die allgemein bekannte Seeschlacht am 9. Juli 1790, in welcher Gustav III. glänzend siegte. Seeschlachten sind einander so ähnlich, daß man sich ein Bild von allen entwerfen kann, wenn man die Beschreibung einer einzigen gelesen hat. Nur die Zahl der Schiffe, die Schlachtordnung, und geschieht die Schlacht nächst einer Küste, die Stellung des Landes, ist verschieden. Bei jeder Seeschlacht geht es mörderisch her, und es bleibt uns daher wenig von der Schlacht am 9. Juli zu erzählen übrig.

Die Russen segelten gegen die Einfahrt des Kanals, und wurden von den schwedischen Orlogsschiffen mit großer Heftigkeit beschossen, aber die ganze Kälte des Nordens schien sich diesmal in das Blut der Kämpfenden gemischt zu haben, denn mit derselben Kaltblütigkeit mit der die Russen angriffen, wurden sie von den Schweden empfangen. Gustav III. selbst kämpfte an der Spitze der Flotte, die „Seraphine" wurde zum Wrack geschossen, und der König verließ die Fregatte in einem Boote, und begab sich an Bord des Linienschiffes „Kikel Ständer." Die „Seraphine" sank bald in die schaurige Tiefe der Fluthen, nachdem der letzte Mann ihre Flanken verlassen hatte.

„Dort liegt eine russische Brigg," sagte Sir Sidney Smith, „man sollte sie nehmen, wenn Eure Majestät einen Offizier besitzt, der sich getraut, das Schiff zu nehmen."

„Mein junger Flötist," rief der König, „es ist zwar ein Dienst für einen Seeoffizier, aber er wird so in die Marine übersetzt, und ich will, daß er sich auszeichnet, Armfelt hat mir sogar über ihn geschrieben."

„Kapitän Nordenskiold, nehmen Sie drei Boote und sechszig Mann, und erobern Sie die russische Brigg dort; wenn es geschehen ist, bringen Sie sie in's Feuer."

Ohne ein Wort zu erwidern, verbeugte sich der junge Kapitän, ließ die Boote bemannen, und nahm noch einen Steuermann mit, der die Bewegung der Brigg leiten sollte, wenn sie erobert war. Hat ein Mann den festen Vorsatz, daß ein Unternehmen gelingen soll, so wird es selten mißlingen; wer aber mit Zagen an den üblen Ausgang eines Unternehmens denkt, wird nichts Großes ausrichten. Nordenskiold dachte gar nicht daran, daß er die Brigg vielleicht nicht nehmen könne, sondern steuerte hin, griff das Schiff rasch an, enterte unter dem Hurrahgeschrei der schwedischen Matrosen, und zehn Minuten später wehte die schwedische Orlogsflagge auf dem Mastbaume der eroberten Brigg.

Die englische Admiralität würde von der Wegnahme der Brigg keine weitere Notiz genommen haben, und namentlich in den letzten englisch-französischen Seekriegen kamen derlei Ereignisse so häufig vor, daß man sie als gar nichts Besonderes betrachtete; aber Nordenskiold hatte zwei wichtige Umstände für sich; er kämpfte unter den Augen Gustav's III., und nahm die Brigg unter dem Feuer der zwei kämpfenden Flotten. Ueberdies gefiel sich Gustav zuweilen sehr in theatralischen Scenen, ja ein sehr geistreicher Geschichtschrei-

der nennt Gustav's Leben eine Kette von theatralischen Vorstellungen, deren Held stets er war.

Nordenskiold betrat das Verdeck des „Gustav Wasa" mit vom Pulverdampfe geschwärzten und blutigen Antlitz, zerrissener Uniform und verbundener Hand. Gustav III. hatte den ganzen Hergang mit angesehen, denn er verließ während der Schlacht nicht einen Moment das Verdeck. Nordenskiold schritt auf ihn zu, und überreichte ihm mit gebeugtem Knie den Degen des russischen Kapitäns, der von seiner Hand gefallen war. Der König nahm ihn mit dem ihm eigenen Anstande, und sagte dann: „Stehen Sie auf, Major Nordenskiold und treten Sie näher."

Zugleich löst'te er das Kreuz des Thurm- und Schwert-Ordens von seiner Brust, und heftete es an Nordenskiold's Brust.

Aehnliche Scenen mögen sich oft im Laufe einer bewegten Zeit ereignet haben, und werden vielleicht noch manchmal vorkommen, allein sicher niemals war der Betheligte so ergriffen und unterdrückt der Ehren, mit welchen ihn der König überhäufte, beinahe darnieder gedrückt, als der bescheidene Nordenskiold. Er fühlte, daß er nichts mehr als seine Pflicht gethan habe, und der König belohnte ihn so übermäßig, ja, zog ihn so zu sagen mit Sturmseile empor, denn in der nur kurzen Zeit von fünf Monaten hatte sich der arme Musikmeister in einen Major und Thurm- und Schwertordensritter verwandelt.

Gustav betrachtete mit vergnügtem Gesichte den jungen Mann, und befahl ihm dann freundlich, seine Wunden verbinden zu lassen.

„Majestät," sagte Sir Sidney Smith mit seiner lakonischen Sprachweise, „Sie werden dem jungen Mann den Kopf verdrehen und ihn zu Allem untauglich machen, wenn das so fortgeht, so ist er über's Jahr Großadmiral von Schweden."

(Fortsetzung folgt.)

Der Negersclave.

(Fortsetzung.)

„Guten Tag, Vater Vulkan," sagte ihm Sidonie in vertraulichem Ton, „wir wollen bei Euch frühstücken und richtet Euch darauf ein, daß wir nicht weniger als zwanzig Escalinen verzehren. Hört Ihr?"

Der alte Neger knackte mit den Fingern zum Beweis seiner Zufriedenheit und entfernte sich eiligst.

„Herr Graf," sagte Sidonie mit sanfter Heiterkeit, „mein Vater vergisset es, Ihnen hier die Honneurs zu machen; seien Sie so gut, sich auf diesen Baumstaum neben Mademoiselle Benoit zu setzen; es giebt hier keine andere Sitze."

Wirklich war des Hattiers Ameublement in einem Zustande, das wenig auf eine fortgeschrittene Kultur deutete. Seine Wohnung war nichts, als eine mit Palmenblättern gedeckte Hütte, in deren Mitte zwei große Steine, nebst einem Haufen Asche, zeigten, daß sie die Stelle des Heerdes vertraten. Einige Kalebassen und verschiedene Muscheln, die vielleicht in den Augen eines Naturforschers von großem Werthe gewesen wären, nebst einigen zu Stühlen dienenden Holzblöcken und ein an einem Balken hängendes Netz, welches ein Bett vorstellte, waren alle Utensilien dieses Haushalts, der jedoch den nicht Eindruck des Elends machte, da er die Idee irgend einer Entsagung nicht erweckte. Die Lage war bewundernswürdig. Die Wellen des Lagons benetzten von der einen Seite, den kleinen, runden von Palmen umgebenen Raum, in dessen Mitte der Hattier seine Ajupa errichtet hatte. Ein Maronenfeigenbaum ragte über das Dach und bedeckte mit seinen Zweigen, die voll großer rosenrother Blüthen hingen, einen Theil desselben. Jenseit der Reihe von Palmen, die den Lagon begränzten, dehnte sich überschwemmtes Land und weiterhin noch breitete das Meer sein unermeßliches Becken aus.

Der Graf blieb am Eingang der Ajupa stehen und betrachtete die Landschaft mit schweigender Bewunderung, er befand sich in einer Verfassung des Herzens und des Geistes, wo sich eine gewisse Bewegung mit allen unsern Eindrücken vermischt und sie zugleich lebendiger und inniger macht. Mademoiselle Benoit, den Grafen so versunken in seinen Gedanken sehend, sagte:

„Ihr Erstaunen vermindert sich nicht, Herr Graf; Alles hier frappirt Sie, Alles ist Ihnen neu."

„Es ist wahr, Mademoiselle," entgegnete er; „ich habe nie etwas Aehnliches gesehen und empfunden und ich muß über meine eigene Reizbarkeit erstaunen, niemals habe ich dies Gefühl in solcher Stärke gehabt, niemals habe ich mich so glücklich befunden."

Sidonie erhob ihr Auge zu Herrn von Boisgueydon mit naiver Zufriedenheit und sagte mit einiger Furchtsamkeit:

„So vermissen Sie also auf unserer halbwilden Insel nicht die große Welt und die Pariser Gesellschaft noch das Leben, was Sie in Frankreich führten." Der Graf betrachtete sie mit einem zugleich zärtlichen und ernsten Ausdruck, dann sagte er mit gewichtigem Ton:

„Ich weiß leider nicht, was mein Schicksal sein wird; aber wenn ich nach Frankreich zurückkehren sollte, wenn ich mich eines Tages wieder in jener glänzenden Gesellschaft fände, in der ich gelebt, und zwar so allein, wie ich es ehemals war, so würde ich mir mit unaussprechlicher Sehnsucht die Zeit zurückrufen, die ich auf St. Domingo verbrachte, ich würde in den Sälen von Versailles das Loos des Sklaven beneiden, der in diesem herrlichen Aufenthalt weilt, wo ich die schönsten Augenblicke meines Lebens genossen habe."

Der alte Hattier hatte auf der Savanne ein großes Feuer angefacht und man bemerkte aus der Entfernung, wie er im Freien die Vorbereitungen zur Mahlzeit machte.

„Vulkan," sagte der Baron, „ist heute unser Koch; er wird uns nach Art der Flibustier speisen lassen und Sie werden ihm gewiß, mein lieber Graf, Ihr Compliment darüber machen, wie er uns regalirt. Rasch, meine Töchter," fuhr er, gegen die Mulattinnen gewendet, fort: „deckt den Tisch."

Die Ruderbänke, die paralell neben einander gelegt und mit Palmblättern bedeckt wurden, dienten als Tisch und bald servirte der Hattier auf dem grünen Tafeltuch Fische, ein Cabriviertel und eine mit Orangensaft zugerichtete Schildkröte. Diese einheimischen Gerichte waren begleitet von einigen Flaschen alten französischen Weines, den man in der heitersten Stimmung aus Tassen genoß, die von Cocosnüssen gearbeitet waren.

Die Morgenstunden gingen rasch vorüber; bald stand die Sonne im Zenith und durchglühte die Atmosphäre. Der Seewind, welcher zu wehen begann, mäßigte kaum etwas diese drückende Hitze, deren Einfluß alle lebenden Wesen in eine gewisse Schläfrigkeit versenkte. Die Tafelnden fühlten sich nach und nach ermattet und indem sie sich halb ausstreckten auf den Haufen von Blättern, welche den Boden der Ajupa bedeckten, geriethen ihre Sinne bald in jenen Zustand der Unthätigkeit, welcher dem Schlafe vorhergeht. Das Gespräch hörte gänzlich auf, denn in solchem Momenten der Ruhe ist es eine Anstrengung zu sprechen, wenn auch die Gedanken noch so klar und bestimmt bleiben. Nach Verlauf einer halben Stunde waren der Baron und Mademoiselle Benoit in einen leisen Schlummer gesunken, aber Sidonie, die ihren Sitz dem Grafen, von dem sie nur durch die Breite des Tisches getrennt war, gegenüber hatte, blieb munter.

Fräulein von Kernadec, einigermaßen in Verlegenheit gesetzt durch dieses tête - à - tête, stützte ihre Stirn auf ihre Hand und schloß ihre Augenlieder aber diese waren keineswegs so fest, als während des Schlafes, geschlossen, denn der Blick des Grafen drang gleich einem Strahl der Liebe in das Herz des jungen Mädchens, welches er mit stummer Bewunderung betrachtete.

Während die Weißen in der Ajupa ihre Siesta hielten, rauchten die Schwarzen, die sich draußen im Schatten des Maronenfeigenbaums niedergelassen hatten, ihren Cachimbo und genossen die Reste des französischen Weins. Youna hatte sich entfernt, ohne Theil an dem Frühstück zu nehmen, und besichtigte die Stutterei. Der alte Vulkan, während er fortfuhr mit den Rudererern zu zechen, wendete seine Blicke von Zeit zu Zeit nach der Savanne und murmelte zwischen seinen Zähnen:

„Der große Bursche ist der Teufel selbst! — Da sitzt er auf dem Pferde Typhons . . eine wilde Bestie, die wie ein Kaiman beißt . . hilf Himmel, er wird den Hals brechen."

(Fortsetzung folgt.)

Genrebilder aus dem neapolitanischen Volksleben.

(Beschluß.)

Gegenüber dem Castel nuovo in Neapel, nahe dem breiten Lavawege, der nach dem Hafen, zu Dogana und auf den Vesuv führt, und daher unter die belebtesten in dieser menschenwimmelnden Hauptstadt gehört, hatte ein Zahnarzt seine Bude neben weniger gemeinnützigen Springern und Gauklern errichtet. Es war nicht gut möglich, diese bretterne Boutique zu übersehen, denn der erfahrene Künstler hatte alles gethan, was Neugier und Schaulust entlocken und fesseln kann.

Um sich als Zahnarzt zu legitimiren, hing über der stets offenstehenden Thür ein riesengroßer Backenzahn, größer als ein Kinderkopf, an buntseidenen Bändern. Eine vollständige Garnitur etwas kleinerer Zähne war zu beiden Seiten des Riesenzahnes als Guirlande über der Thür aufgehängt und das Ganze mit blitzendem Goldflitter und leuchtend rothem Zeug schönstens verbrämt. Im Innern der Bude sah man an den ebenfalls flimmernden Wänden Flaschen von seltsamen Formen und geheimnißvoll gestaltete Werkzeuge und Zangen. Ein Sessel stand mitten auf der Bühne, und hinter diesem schritt auf und nieder der stolze Besitzer der Bude, ohne den draußen stehenden Haufen eines Blickes zu würdigen. Stark und groß von Statur trug er, um sich mehr Ansehn zu geben, einen von Silberstickerei strotzenden Anzug, der im Schnitt an die Röcke unter der Regierung Ludwig des XIV. erinnerte. Auf seinem mächtigen Kopfe, den er brutal zurückwarf, trug er eine Art Alongen-Perrücke und darauf einen mit Silbertressen reich besetzten Hut. Große Ringe mit Steinen von der Größe einer wälschen Nuß schmückten seine Finger, und er versäumte nie, sie im Strahl der Sonne selbstgefällig funkeln und blitzen zu lassen.

Vor der Bude war ein Gerüst angebracht, zu dem drei Stufen führten, gerade wie bei unseren Thierbuden, wo derartige Bühnen für Ausrufer und Trompeter nie fehlen dürfen.

In den Vormittagsstunden stand die Bude dieses originellen Zahnbrechers zwar offen, ich habe aber nie gesehen, daß er um diese Zeit „arbeite." Entweder zu seinem eigenen Vergnügen oder zum Ergötzen der neugierig die Zahn-Guirlanden Betrachtenden ließ er sich dann von Weiten bisweilen sehen, und dabei machte er ein Gesicht, als denke er nach über die wichtigsten Fragen der Wissenschaft. Ein vernünftiger Mensch hatte wirklich Mühe, beim Anblicke dieses Charlatans das Lachen zu verbeißen.

Erst Schlag drei Uhr Nachmittags ward es lebendig in der Bude. Zwei junge Burschen, der eine in rothen, der andere in blaugrauen Tricots, mit kurzen Phantasieröcken von zweifelhaftem Zeuge angethan und spitze Filz-

kappen auf den buschigen Haaren, traten aus dem Innern der Bude und erstiegen das erwähnte Gerüst. Der Rothhöfige hatte eine Trompete, der Blaugraue ein Waldhorn. Auf einen stummen Wink ihres Gebieters begannen sie eine gräßliche Fanfare zu blasen, die schon durch ihre furchtbar kreischenden Mißtöne die Menschen anlocken mußte. Diese Musik besaß eine so merkwürdige Zauberkraft, daß schon nach wenigen Minuten die Straße halb versperrt war und von andrängenden Menschen, Kopf an Kopf gereiht, standen Hunderte vor der Thür des Zahnbrechers und lauschten mit angehaltenen Athem, der Rede des Künstlers, der jetzt in seiner ganzen Majestät aus dem dunkeln Innern hervortrat und in blühender Rede der Menge erzählte, was er alles schon gethan habe, was er noch thun werde, und wie er jedem der Anwesenden alle Zähne einzeln ausziehen wolle, ohne daß irgend Einer den geringsten Schmerz bei dieser Operation fühlen solle. Dann zeigte er die verschiedenen Instrumente, die er anwende, sprach ein Langes und Breites über deren Vortrefflichkeit, riß sich selbst den Mund auf, um den Staunenden zu zeigen, wie er es mache, und fragte dabei, ob sie wünschten, daß er sich vor ihren Augen einen seiner gesundesten Zähne ausreißen solle.

Ich bin überzeugt, es würde Mancher diesem Schauspiele mit Vergnügen beigewohnt haben; weil es aber stets mitleidige Seelen unter den Zuschauern gab, die sogleich entschieden ablehnend „Nein!" riefen und die Uebrigen zu gleichem Rufe mit fortrissen, so unterblieb die etwas gewagte Operation. Der Charlatan beruhigte sich aber damit nicht, er hob von Neuem an zu demonstriren, pries seine Pulver und Tinkturen, zeigte die Fläschchen und Büchsen vor und versicherte den Zuhörern, daß sich hier bei ihm ein Mensch mit den allerschlechtesten Zähnen Heilung und neuen Zuwachs frischer Zähne bis an sein Ende kaufen könne. Die Wunder-Tinktur kostete nur wenige Gran, kaum eine ordentliche Botiglia.

Das ließ sich der Lazzaroni nicht zweimal sagen: mehrere aus dem unruhig werdenden Haufen drängten vor, betrachteten die Fläschchen, rochen daran, fragten nochmals nach dem Preise und riefen dem Menschenfreunde, der ihn mildthätig und uneigennützig erniedrigte, ein lautes Evviva zu. Der kluge Mann wurde seine Tinktur in Masse los und hielt eine gute Ernte für das Bischen gefärbtes Wasser, das er wahrscheinlich als wunderkräftiges Arcanum verkaufte.

Damit noch nicht zufrieden, kam er abermals zurück auf seine Kunstzum Variationen, mit mehr oder minder Ausgelassenheit, wiederholte. Ausreißen der Zähne weil sich aber immer noch Niemand finden wollte, der Lust bezeigte, die Probe an sich machen zu lassen, so nahm er einen seiner Musikanten, beim Kragen, zog ihn in die Bude, drückte ihn nieder auf den Sessel, riß ihm den Mund auf und schwang gegen die Zuschauer die verhängnißvolle Zange. Alles machte lange Hälse, um die Operation ja genau zu sehen. Der Charlatan rief: „Jetzt, meine Herren, geben Sie Acht! Ein leiser Druck, und schmerzlos hebe ich den Zahn aus der Kinnlade!"

Er beugte sich über sein Opfer — ein Ruck, und triumphirend zeigte er den blutenden Zahn der staunenden Menge, während der gezwungene Kranke lachend vor die Bude trat und den Mirakel rufenden versicherte, es sei so angenehm, als äße man fette Maccaroni.

„Maccaroni!" tobte die nunmehr ganz gläubig gewordene Menge, und Zwei, Drei, Vier stürzten zugleich nach der Bude, um ihre zerbrochenen Zähne sich von dem übermenschlich geschickten Manne ausziehen zu lassen. Es kam beinahe zu Streit und Thätlichkeiten unter den Begeisterten, und nur der lächelnde Zahnarzt konnte die Erhitzten besänftigen und durch seine Wahl den Ausschlag geben, wer von ihnen sich zuerst der maccaroniſüßen Operation unterwerfen solle.

Vertrauungsvoll nimmt der Gewählte nun Platz auf dem Stuhle, Trompeter und Waldhornist, zu denen sich noch ein Trommler gesellt, fangen an, aufs unbarmherzigste ihre Instrumente zu bearbeiten, so daß es unmöglich ist, sein eigenes Wort, viel weniger das eines Fremden zu verstehen. Unter diesem Höllenspektakel reißt der Zahnarzt den betrogenen Leichtgläubigen auch wirklich den Zahn aus und zeigt ihn dem jubelnden Volke, während der blutende arme Teufel jammernd von einem Beine aufs andere springt und von wüthenden Schmerzen gefoltert die Augen wie ein Rasender verdreht. Wie unbändig er sich aber auch gebehrden mag, die Lazzaroni halten sein Gesichterschneiden für lustige Schelmerei, der Enthusiasmus ist einmal für sie gekommen, sie lärmen und toben fort, und ehe man eine Hand umdreht, sitzt ein zweiter Narr auf dem Folterstuhle, die Trommel rasselt, die Trompete schmettert, das Waldhorn gröhlt wieder, und in dieser wilden Höllenmusik erstickt das Jammern des Gequälten, denn der unglückliche Charlatan nach langem Hocuspocus auch wieder einen Zahn ausbricht.

Erst der Abend schloß dieses Schauspiel, das sich alle Tage mit geringen

Allgemeines Tagebuch des Erzählers.

Achilles Fould, Bankier und Deputirter in Paris, ist, so schreibt man aus Paris, nicht mit seinem jüngeren Bruder „Achilles" zu verwechseln. Das glaub ich! Es ist ein großer Unterschied zwischen „Fould" und „Achilles;" „Achilles" ist blos an der „Ferse," „Fould" aber blos an der „Börse" verwundbar!

Ein Wunder! Ein Wunder! Ein Wunder ist zu hören! In dem Münchener „Landboten" protestirt der Thierarzt Stangassinger gegen den Titel „Doctor," der ihm in einer Zeitung beigelegt wurde! Der Mann soll nach Wien kommen, da wird er sehen und hören, daß sich die meisten Rezensenten „Doktor" schreiben, und sind doch nicht einmal Thierärzte.

Todtenliste.

Vom 29. Mai bis 5. Juni 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 58 Pers. (28 männl. 30 weibl.). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahr 14 von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 3; von 20 — 30 Jahren 1; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 bis 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 0, von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 12
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Mai.						
21.	d. Tagarb. A. Stiller S.	kath.	Krämpfe	—	—	7
25.	d. Glaser P. Kuhnt S.	ev.	Durchfall	—	2	21
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
27.	d. Kaufm. J. Friedrich S.	ev.	Lebensschwäche	—	1	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
28.	d. Formstecher A. Fakrow T.	ev.	Gehirnhöhlenwassersucht	2	—	—
	d. Fabrikarb. B. Kurzer T.	ev.	Abzehrung	1	4	—
	Wittwe E. Flebig	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	Kaufm. W. Gnieser	ev.	Zehrfieber	31	—	—
	d. Kaufm. A. Joachimsohn T.	ev.	Keuchhusten	—	5	24
	d. Kretschmer D. Hildebrand T.	ev.	Lungenlähmung	3	8	—
	d. Tapezier P. Kabiersky T.	kath.	Gehirnleiden	1	10	—
	Tagarb. A. Noack	kath.	Lungenschwindsucht	49	—	—
	Lohnwäscherin J. Schneider	ev.	Lungenschwindsucht	46	—	—
	d. Wagenbauer Nowotny T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Aktuar C. Fritsch	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	Hausbesitzerin R. Schleuscher	kath.	Lungenschwindsucht	65	—	—
	Bürstenmacher J. Zöllner	kath.	Herzbeutelwassersucht	42	—	—
29.	Gefangenwärterwtw. S. Makaffre	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	Handlungsbisponent A. Bamberger	ev.	Brustleiden	71	—	—
	d. Schuhmacher C. Mache S.	ev.	Krämpfe	—	6	—
	Rathsassistent H. Wimmer	ev.	Lungenschwindsucht	33	7	15
Mai.						
29.	d. Fabrikarb. B. Hähndel T.	ev.	Krämpfe	—	—	6
	d. Arbeiter J. Kegel S.	ev.	Abzehrung	2	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Wassersucht	—	3	14
	d. Posamentier A. Regber T.	ev.	Auszehrung	2	—	—
30.	d. Kaufm. W. Petsch T.	ev.	Alterschwäche	79	11	—
	d. Instrumentenschleifer A. Auger Fr.	ev.	Lungenschl.	54	—	—
	d. Kattundrucker M. Frangke Fr.	kath.	Lungenschwindsucht	28	—	—
	1 unehl. T.	ung.	Schwäche	—	—	3
	d. Bäubler R. Neumann S.	ev.	Abzehrung	1	2	14
	1 unehl. S.	kath.	Gehirnentzündung	6	9	—
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	2	6	15
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	3	—
31.	Unverehl. D. Mittelhaus	ref.	Lungenlähmung	69	—	—
	Schuhmachergef. E. Hoffmann	ev.	Steckfluß	37	—	—
	Nachtwächter J. Winkler	kath.	Lungenschwindsucht	53	—	—
	d. Erbsäß R. Grosser T.	ev.	Krämpfe	—	—	11
	Stellmachergef. D. Kries S.	ev.	Bräune	1	—	21
	Maurerpolier J. Frank	kath.	Lungenschwindsucht	52	—	—
Juni						
1.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	2	—
	d. Tagarb. E. Heinrich Fr.	—	Lungenschwindsucht	38	—	—
	d. Pferdehändler J. Hirschel Fr.	jüd.	Wassersucht	78	—	—
	Knecht Gh. Trabe	ev.	Lungenentzündung	35	—	—
	d. Wärter D. Melzer S.	ev.	Lungenleiden	2	9	—
	d. Böttcher C. Weidner T.	ev.	Krämpfe	3	5	—
	1 unehl. T.	ev.	Gesichtsrose	12	—	—
2.	Schneider J. Thienel	kath.	Zehrfieber	69	—	—
	d. Schuhmachergef. E. Hellmund T.	ref.	Zehrfieber	1	10	—
	d. Posament. E. Reinett T.	ev.	Stickfluß	2	—	—
	d. Krankenwärter A. Stabel S.	ev	Lungenschwindsucht	11	—	—
	Tischlergef. A. Flöthe	kath.	Lungenschwindsucht	38	—	—
3.	d. Tagarb. A. Reinert T.	ev.	Lungenentzündung	—	—	16
	d. Nachtwächter C. Schwarz S.	kath	Zehrfieber	11	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	—	2
	d. Unteroffizier Wuttke T.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	Schuhmachergef. J. Sanoni	kath.	Brustwassersucht	56	—	—
	Tagarb. Gh. Bergmann	ev.	Alterschwäche	68	—	—
4.	d. Partikulier G. Mitschke S.	ev.	Herzleiden	8	11	15

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Personen-Züge Abfahrt von Breslau VM. 12 U. 15 M. nach Myslowitz. Ankunft in Breslau NM. 3 U. von Myslowitz. Güterzüge: Abfahrt von Breslau VM. 7 U. 30 M. nach Myslowitz, NM. 5 U. 35 M. bis Oppeln. Ankunft in Breslau Abends 8 U. 47 M. von Myslowitz, NM. 10 U. 30 M. von Gleiwitz.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abfahrt von Breslau 6 M. VM. 2 U. NM., 5 U. 30 M. Ankunft 8 U. 13 M. VM., 3 U. 10 U. NM. 9 U. 40 M. Ab.

c. Niederschlesisch-Märkische. Personen Züge: Abfahrt von Breslau 7 U. VM. 4 U. NM. Ankunft in Breslau 8 U. 19 M. Ab. 11 U. 15 M. VM. Güterzüge ohne Personen Beförderung geht um 8 U. VM. von Breslau und um 6 U 45 M. Ab. von Berlin ab.

Theater-Repertoir.

Montag den 7. Juni. „**Die Familie Montecchi und Capuletti**, oder: **Romeo und Julia.**" Oper in 4 Akten. Musik von Bellini. Julia, Mad. Küchenmeister, als letzte Rolle vor Antritt ihres Urlaubs.

Vermischte Anzeigen.

Eine Lohnkutscher-Gelegenheit
und
große Tischler-Werkstätten,
sind in der Siebenhubnerstraße Nr. 1, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Ein Verkaufs Gewölbe
nebst Schreibstube, ist Term. Johanni zu vermiethen Oderstraße Nr. 16. Näheres beim Wirth.

Ein Eckgewölbe
ist bald zu vermiethen Schmiedebrücke im Hotel de Saxe. Näheres bei
Johannes Päzolt,
Paraplüe-Fabrikant.
Auch sind daselbst einige Schauschränke billig zu verkaufen.

Von den ganz billigen
Cattunen
sind wieder viele neue Muster angekommen.
Adolph Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 2,
eine Treppe.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung giebt sich der Unterzeichnete die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er ein hier noch nie gesehenes
großartiges mechanisch-automatisches
Kunst-Kabinet
aufgestellt hat, in welchem die Figuren in Lebensgröße durch mehrere mechanische Werke so in Bewegung gesetzt werden, daß sich dieselben wie lebende Menschen bewegen. Der Eintrittspreis ist für den ersten Platz 5 Sgr., für den zweiten Platz 2½ Sgr., Kinder und Dienstboten zahlen die Hälfte. Der Schauplatz ist an der Taschenstraße, in der Nähe des gräflich Henckelschen Palais, in der dazu erbauten Bude. Das Kabinet ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr (Abends bei heller Beleuchtung) zu sehen. Das Nähere werden die Anschlagezettel besagen.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.
Es bittet um gütigen Besuch
G. Rotanzi.

Das Privatturnen für Erwachsene und Kinder beginnt in dieser Woche. Das Nähere in meiner Wohnung, **Mühlgasse Nr. 25 zwischen 11 und 1 Uhr.**
Rud. Hennig.

In der diesjährig stattfindenden statutenmäßigen Generalversammlung der Bürger-Versorgungs-Anstalt werden die verehrten Mitglieder derselben für den 8. d. M. Nachmittags 3 Uhr auf den Fürstensaal hiermit ergebenst eingeladen.
Breslau den 1. Juni 1847.
Der Vorstand.

Feine Piquée-Westen zu 1½, 1⅔ bis 2½ Rthlr.,
feine wollene Westen von 2 bis 4 Rthlr.
empfiehlt das Magazin von
Jonas Fränkel,
Ohlauerstraße Nr. 82.

Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl
mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern, gepreßtem und durchbrochenem Rande ꝛc. Dazu passende Couverts so wie Phantasie-Oblaten, Papeterien zu billigsten Preisen empfiehlt
Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Band- und Spitzen-Handlung
von
Carls-Straße Nr. 17. **J. Chotzen,** Oder-Straße Nr. 29.
empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager eleganter Zwirn-Handschuh, das Paar 4 Sgr. bis 10 Sgr., Baumwollene von 1½ Sgr. bis 3 Sgr., feiner Strümpfe in weiß, blau und melirt von 4 Sgr bis 10 Sgr.
Badehosen von 4 bis 6 Sgr.
Feine Spitzen, glatte und gemusterte Grunde, in großer Auswahl zu den billigsten aber festen Preisen.

Bei **L. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6 vorräthig:

Der fröhliche Handwerker
oder
lustiges Handwerksbüchlein.
Etwas höchst modernes in Versen und in Prosa.
Enthaltend: Reise-, Wander- und Handwerks-Lieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen, Anekdoten, Schnurren und Schnacken aus dem Handwerksleben.
Preis 2 Sgr.
Dem Gewerbsmanne und den fleißigen Gesellen, die in ihren Feierstunden durch eine anmuthige und heitere Lektüre sich zu unterhalten wünschen, wird „**der fröhliche Handwerker**" eine sehr willkommene Gabe sein, da selbiger eine Auswahl der heitersten und besten Handwerkslieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen, so wie eine Menge launiger und kurzweiliger Schwänke, Schurren ꝛc. enthält.

Meine Damen-Schwimm- u. Bade-Anstalt
(Matthiaskunst Nr. 8)
ist seit dem 1sten dieses Monats eröffnet.
In meiner Herren-Schwimm-u. Badeanstalt
(Hinterbleiche Nr. 3)
ist die Brunnen-Douche (5½ Grad) fertig.
Auf dem mit der Herren-Schwimm-Anstalt verbundenen Bade-Platze für Nicht-Schwimmer beträgt das Abonnement pro Sommer 1 Rthlr.
Kallenbach.

Das General-Geschäfts-Bureau
von **Gustav Döring**, Altbüsserstraße Nr. 3,
übernimmt auch die Anfertigung von Briefen, welche gegen eine geringe Entschädigung fertig addressirt und befördert werden.

Neueste verbesserte Siedeschneidemaschinen,
so wie auch verschiedene andere, nebst einem steten Vorrath sehr guter Messer zu selben, beste Schrotmühlen, Malz- und Kartoffelquetsch-Maschinen, so wie mit Anfertigung verschiedener Maschinen, und jeder vorzüglichen Schlosserarbeit in Blech, Gittern und Balkons empfiehlt sich mit reeller Arbeit prompt und billig
F. Schölens, Oderstraße Nr. 13.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.